

Das Berner Steinschlossgewehr Ordonnanz 1714 der Manufaktur Wurstemberger

Autor(en): **Meier, Jürg A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **55 (1983)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Berner Steinschlossgewehr Ordonnanz 1714 der Manufaktur Wurstemberger

JÜRIG A. MEIER*

Standort:

Musée militaire vaudois, Château de Morges, Inv. Nr. 2675.

Lauf:

Eisen. Kammer oktogonal, Länge 28 cm, dann in Rundlauf übergehend. Bajonett-nocken auf der Mündungsoberseite. Einfach verschraubte Laufangel mit Visierhöhung. Laufunterseite mit drei angeschweissten Ösen für zwei Halterungsstifte und eine Halterungsschraube. Die Halterungsschraube fixiert zugleich den vorderen Riemenbügel (Abb. 1/2/7).

Laufänge: 117,7 cm.

Kaliber: 18 mm (= Bleikugel von ca. 2 Lot, 32,5 g Gewicht).

Herstellermarke: Ovale Kartusche mit Wurstembergerwappen (Masse: 8,8 × 7,4 mm), mit einer Punze seitlich auf die Kammer geschlagen (Abb. 13).

Staatliches Zeichen: Bernerwappen (Masse: 2,9 × 6,9 mm), mit einer Punze zentral auf die Laufkammer geschlagen (Abb. 11/12).

Schloss:

Eisen. Schlossplatte bombiert, Länge 16,9 cm, bombierter s-förmiger Hahn, Länge 8,7 cm, mit mobiler Hahnbacke und Hahnschraube, Pulverpfanne mit Batteriedeckel und Batteriefeder (Abb. 2/4). Abzug zungenförmig, Ende gerollt, Stiftbefestigung (Abb. 2).

Herstellermarke: Herzförmige Kartusche in der Spitze gerundet mit den Initialen «GSB» über einer Henne, mit einer Punze zwischen die Schenkel der Batteriefeder geschlagen (Abb. 10). Die Initialen stehen für Georg Sigmund Bössel, einen Suhler Büchsenmacher und Unternehmer (Suhl, Grafschaft Henneberg, Sachsen), der 1680 bis 1725 Zürich und Bern, aber auch andere Schweizerorte mit Schusswaffen oder Waffenteilen belieferte¹.

Schlossmechanismus innen: Schlagfeder, von Studel überlagerte zweirastige Nuss, Abzugstange mit Abzugfeder (Abb. 5).

* JÜRIG A. MEIER, Waffenhistoriker, Altlandenberg, 8494 Bauma

¹ Hugo Schneider, Suhler Schusswaffenfabrikation in schweizerischer Sicht. In: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde, Heft 1, 1968, S. 66. Eugen Heer, Der neue Stöckel 1. Bd., Schwäbisch Hall 1978, S. 117.

Garnitur:

Eisen. 1. Gegenblech, schlangenförmig, zweifach verschraubt, Länge 15,6 cm (Abb. 3). 2. Abzugbügel mit zwei Längsrillen, zweifach gestiftet und einmal verschraubt, Länge 34,3 cm (Abb. 6). 3. Kolbenkappe mit einer dornartigen Verlängerung auf dem Kolbenrücken, zweifach verschraubt (Abb. 2/3). 4. Drei Ladestockpfeifen, davon zwei einfache, freistehende, Länge 4,2 cm (Abb. 8) und eine im Holz verankerte Ladestockpfeife mit Dornfortsatz, Länge 11,5 cm (Abb. 9). 5. Zwei Riemenhalter, im Vorderschaft und im Abzugbügel verschraubt (Abb. 1/6).

Schaft:

Nussbaum, Kolben beidseitig glatt (Abb. 1/2/3).

Ladestock:

Holz mit Eisenkopf, Länge 118,3 cm, Kopffinnenseite mit Gewinde zur Befestigung von Kugelreisser oder Putzkolben (Abb. 1).

Gewehrlänge (ohne Bajonett): 157 cm.

Gewicht (ohne Bajonett): 4,550 kg.

Das Berner Bajonett Ordonnanz 1706 (Standort: Bernisches Historisches Museum):

Eisen. Klinge dreikantig, voll, Länge 31 cm, in gerundeten Ansatz und Steg übergehend. Befestigung mit Hilfe einer Tülle, Länge 8,5 cm, und des zweimal rechtwinklig gebrochenen Führungsschlitzes (Abb. 14).

Bajonettlänge: 54 cm (Ordonnanz 1706, 58,7 cm).

Gewicht: 0,380 kg.

Länge der Waffe mit aufgepflanztem Bajonett: 262,5 cm.

Gewicht der Waffe mit aufgepflanztem Bajonett: 4,930 kg.

(Fotos: R. Stucky, Tablat ZH. Zeichnung: Ch. Bräuninger, Genf)

Die von der Worblaufener Gewehrmanufaktur in den Jahren 1714 bis 1717 hergestellten Läufe wurden mit dem Wurstembergerwappen als Marke und nach dem 18. Februar 1714 mit dem «Bärlin» gezeichnet². Das Bernerwappen durfte nur auf jene Läufe geschlagen werden, die geprüft und mit Erfolg einem Beschuss unterzogen worden waren. Das im 18. Jahrhundert in Bern übliche Prüfungsverfahren kann einem Vertrag mit dem Vallorber Waffenfabrikanten Abraham Jaquet aus dem Jahre 1761 entnommen werden: «L'épreuve des canons fera toujours la même, savoir de trois quart d'onces de poudre, le bouchon de papier sur la poudre, ensuite la balle de plomb de 7 quintli encore bouché et serré de trois bons coups par un autre chiffon de papier, ensuite amorcé éprouvé. La visitation s'en suivra par le moyen de l'eau et examen en dedans et en dehors le plus exactement»³. Die für den Beschuss verwendete Kugel von 7 Quintli war etwas

2 RQ Bern, VIII 1, S. 164 Nr. 91.

3 St. A. Bern, Tractatenbuch, B II 709, S. 178, Accord mit Abraham Jacquet, Vallorbe, 26.1.1761.

kleiner als die ordonnanzmässige von 2 Lot (= 8 Quintli); die Ladung von 23 g Schwarzpulver übertraf die Normalladung um ca. das Dreifache.

Qualitäts-, längen- und kalibermässig entsprechen die Wurstembergerläufe dem zeitgenössischen Standard. Ein Vergleich des Berner Modells von 1714 mit den Infanterie-Steinsschlossgewehren Preussens, Frankreichs und Österreichs deckt geringfügige, aber bedeutsame Unterschiede auf.

	Lauflänge	Kaliber	Gesamtlänge	Gewicht	Bajonettlänge
Mod. 1714 Bern	118 cm	17,5/18 mm	157 cm	4,5 kg	54(1706:58,7)cm
Mod. 1713 Preussen ⁴	115/116 cm	19,5/21 mm	153,2/155,4 cm	...	52,8 cm
Mod. 1717 Frankreich ⁵	118,8 cm	17,5 mm	159,3 cm	ca. 4 kg	45,9 cm
Mod. 1722 Österreich ⁶	115,6 cm	18 mm	154,1 cm	4 kg	45,6 cm

Bei der Beurteilung des Berner Modells 1714 sind nicht nur die in der Tabelle erfassten Werte zu berücksichtigen, vor allem Schloss, aber auch Garnitur, Schaft und Bajonett sind miteinzubeziehen. Ihrer Erscheinung nach weist diese Waffe grosse Ähnlichkeit mit dem in Lüttich hergestellten preussischen Gewehr von 1713 auf. Schaft und Garnitur (gerillte Ladestockpfeifen, Abzugbügel und schlangenartiges Gegenblech) beruhen offensichtlich auf preussischem Vorbild⁷. Im Unterschied zu Preussen und Frankreich begnügte man sich in Bern und Wien mit drei anstelle der komfortableren vier Ladestockpfeifen. Obschon die Berner Waffe formlich Preussen verpflichtet ist, stimmen Lauflänge, Kaliber und Gesamtlänge weitgehend mit dem französischen Modell 1717 überein.

Wenn Wurstemberger anlässlich einer Deutschlandreise im Jahre 1712 entgegen seinem Bericht in Berlin schwerlich eine Gewehrfabrik angetroffen haben kann, da der Grundstein für die preussische Gewehrfabrik in Potsdam erst 1722 gelegt wurde, so hatte er während seines Aufenthaltes gleichwohl die Möglichkeit, sich über die neueste Entwicklung im Handfeuerwaffenbereich zu informieren⁸. Auch der junge Preussenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) war in seinen ersten Regierungsjahren noch auf die Gewehrlieferungen des Lütticher Fabrikanten François Henoul angewiesen⁹.

Die preussischen Komponenten des Berner Modells verdanken wir Wurstemberger oder seinen in Deutschland angeworbenen Büchsenmachern. Der von ehemaligen oder aktiven Offizieren in französischen Diensten dominierte Berner Kriegsrat dürfte in Kenntnis der in Frankreich um 1714 gebräuchlichen Laufmasse und Kaliber aus nahe-

4 A. Wirtgen, Die preussischen Handfeuerwaffen, Modelle und Manufakturen 1700–1806 1. Bd., Osnabrück 1976, S. 214.

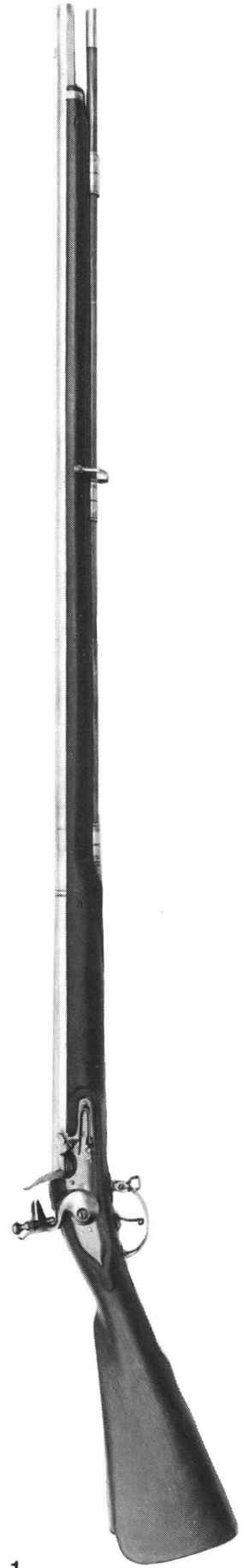
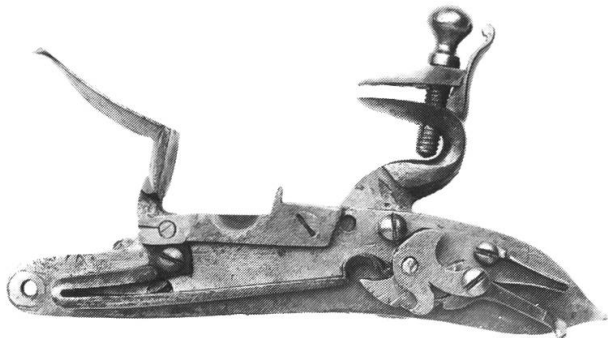
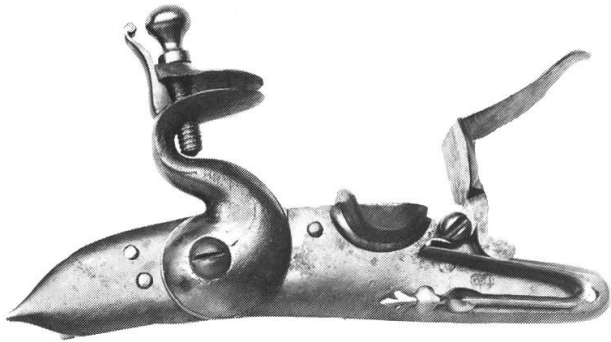
5 Jean Boudriot, Armes à Feu Françaises Modèles Réglementaires 1717–1836, Paris 1979 (2. Auflage), o.S. «Le Fusil Modèle 1717 et le Système 1728–34».

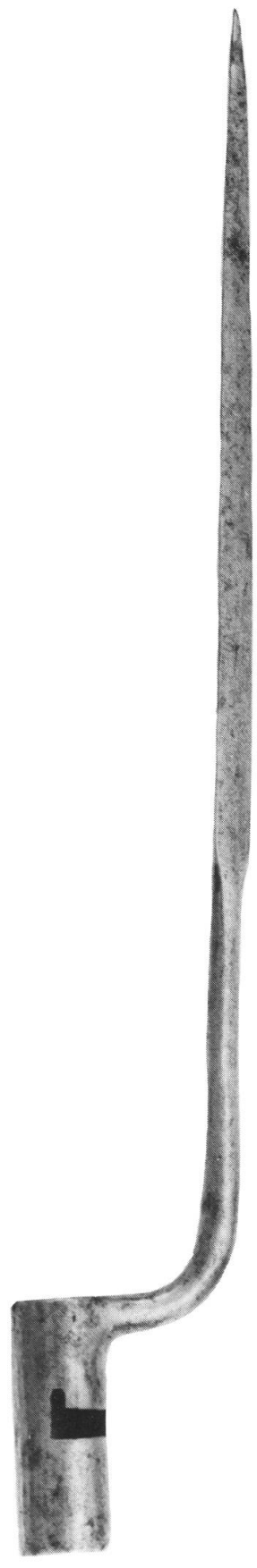
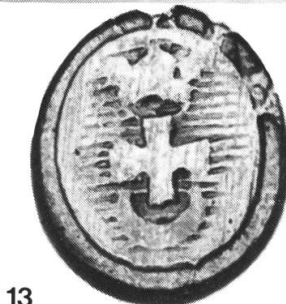
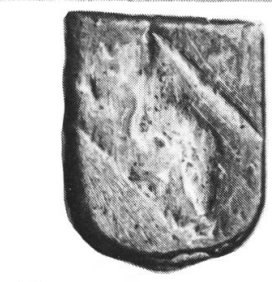
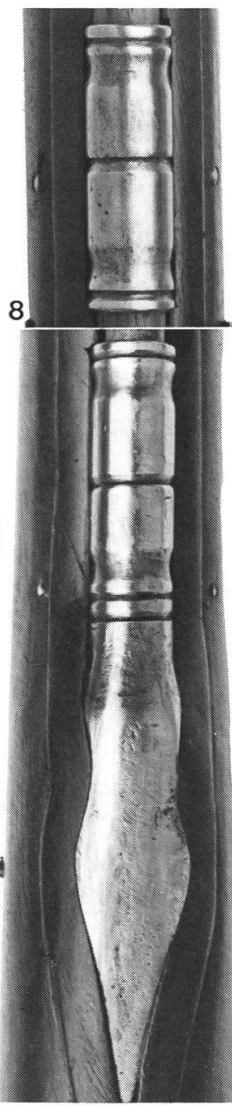
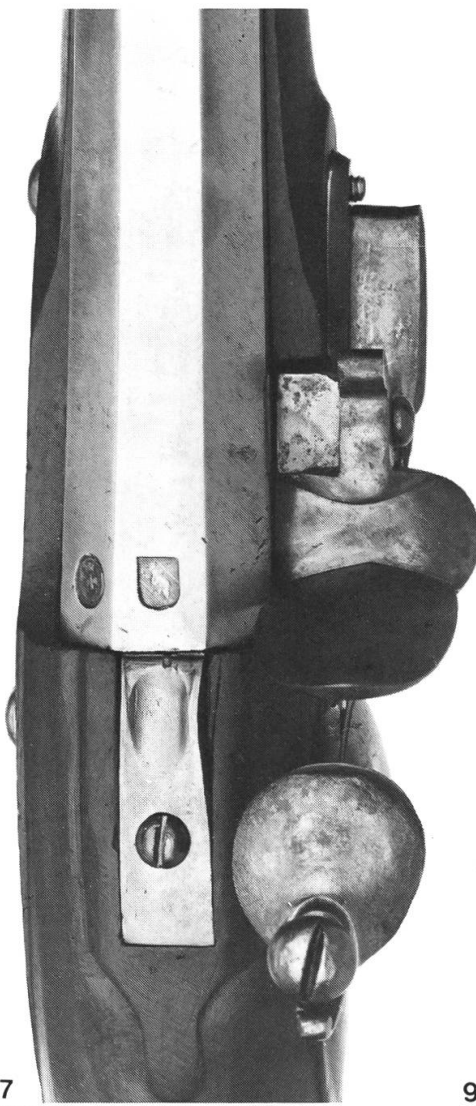
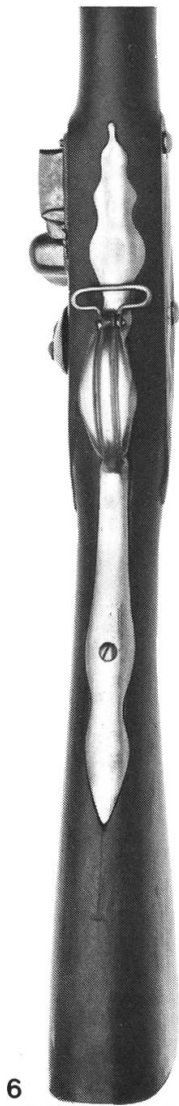
6 Die Handfeuerwaffen des österreichischen Soldaten (Ausstellungskatalog), Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz Nr. 11, 1985, S. 72 Nr. 16.

7 Wirtgen op. cit. 2. Bd. Tafeln, Osnabrück 1976, Tafeln 2/5.

8 Anlässlich seines Berlineraufenthaltes lernte Wurstemberger den Suhler Waffenfabrikanten und Händler Nikolaus Bachmann kennen, der ca. 1700 bis 1711 Sachsen mit Schusswaffen belieferte. Bachmann anbot sich, auf bernischem Gebiet eine Waffenmanufaktur zu errichten, vgl. Fritz Häusler, Die Gewehrfabrik Wurstemberger 1713–1721, S. 505 f. Moritz Thierbach, Die Handfeuerwaffen der sächsischen Armee. In: Zeitschrift für historische Waffenkunde 3. Bd., 1902/05, S. 126. Wirtgen op. cit. 1. Bd., S. 25ff.

9 Wirtgen op. cit. 1. Bd., S. 8/10.





liegenden Gründen auf eine den französischen Gewehren ebenbürtige Infanteriewaffe Wert gelegt haben. Das in Worblaufen hergestellte Ordonnanzmodell konnte nur mit dem Konsens des Kriegsrates in Produktion gehen. Gemäss Vertrag von 1714 musste Wurstemberger dem Zeughaus von «jeder Gattung Rohre» Musterexemplare überlassen, die «zu künftiger Nachricht auffbehalten» und jeweils mit den gelieferten Gewehren verglichen wurden¹⁰.

Anfänglich war Wurstemberger in der Lage, sämtliche Eisenteile, das heisst Läufe, Bajonette, Schlösser und Garnituren, zu liefern. Das Schäften besorgte das Zeughaus oder in obrigkeitlichem Auftrag ansässige Büchsenmacher. Bereits in den Jahren 1715 bis 1717 war Wurstemberger auf den Import gewisser Teile angewiesen. Die unsichere Situation der Fabrik, fehlende Aufträge veranlassten vor allem die ausländischen Büchsenmacher, Worblaufen schon bald wieder zu verlassen. Darunter litt die anspruchsvolle Lauf- und Schlossproduktion, so dass in der Endphase der Manufaktur vorhandene Läufe mit Suhlerschlossern montiert werden mussten. Auch die abgebildete Waffe (Abb. 1, 2, 4, 5) wurde mit einem Suhlerschloss ausgestattet, das Georg Sigmund Bössel oder dessen Erben nach Bern geliefert hatten¹¹. Obschon Bern im 18. Jahrhundert Steinschlösser mit bombierten Schlossplatten und Hahnen den Vorzug gab, lässt sich mangels weiterer Originale nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Wurstemberger für seine Gewehre generell den eher altmodischen Suhlertyp oder auch das modernere französische Schloss mit flacher Platte und Hahn verwendete.

Im Gegensatz zum Gewehr Modell 1714, das trotz der aufgezeigten Abhängigkeiten als eine Neuschöpfung Wurstembergers zu bezeichnen ist, konnte das bereits eingeführte bernische Bajonett Modell 1706 in unveränderter Form in die Produktion aufgenommen werden.

Schon 1703 befasste sich der bernische Kriegsrat mit verschiedenen Bajonettmustern, «die man ans Rohr stecken oder schrauben und zugleich schiessen kann»¹². Da man die Vorteile des Tüllenbajonetts erkannte, wurde 1704 der Ankauf von Spundbajonetten eingestellt¹³. Bis zur definitiven Einführung der Tüllenbajonette am 14. Mai 1706 verstrichen weitere zwei Jahre. Das von den Kriegsräten gutgeheissene und den aus fremden Kriegsdiensten zurückgekehrten Offizieren zur Beurteilung vorgelegte und von diesen angenommene Bajonettmuster unterscheidet sich augenfällig von den zu jener Zeit in Europa gebräuchlichen Typen¹⁴. Das Modell hat eine Länge von zwei Schuh (58,7 cm), «ein rundes eisernes Gehäuß [Tülle], welches über das Rohr fleißig angerichtet ist... Der Hals [Klingenansatz und Steg] deß Bayonets von dem Gehäuß ist ganz rund... oben hinauß, was man die Lame [Klinge] nennet, ist dreyeckicht, laufft ganz verlohren in dem Spitz zu»¹⁵. Die Klängen dieser Bajonette erinnern an die Stosspitzen schweizerischer Halbarten des 16./17. Jahrhunderts¹⁶. Nicht nur die Spitze, auch die

10 RQ Bern VIII 1, S. 165 Bemerkung 3.

11 Heer, Stöckel I, op. cit. S. 117.

12 St. A. Bern B II 29, S. 167, 22.1.1703. Emanuel v. Rodt, Geschichte des Bernerischen Kriegswesens, 3. Zeitraum, Bern 1834, S. 219/20.

13 St. A. Bern B II 30, S. 373, 8.9.1704. v. Rodt III op. cit., S. 220.

14 St. A. Bern B II 31, S. 250/51, 14.5.1706. B II 31, S. 341, 27.12.1706.

15 St. A. Bern Montur & Armatur, B II 180, 1759. Beschreibung des «alten Bajonetts».

16 Jürg A. Meier, Sempacher Halbarten, die schweizerische Halbartenrenaissance im 17. Jahrhundert. In: Blankwaffen, Festschrift Hugo Schneider, hrsg. Karl Stüber, Hans Wetter, Stäfa 1982, S. 234/35.

ausserordentliche Länge entspringen dem Wunsche, mit aufgepflanztem Bajonett auch einer Stangenwaffe Widerstand leisten zu können. In der Schweiz betrug die um 1700 übliche Halbartenlänge sieben bis acht Bernerfuss, das heisst 2 bis 2,4 m¹⁷. Mit montiertem Bajonett erreichte das Gewehr Modell 1714 bei einem Gewicht von rund 5 kg eine Gesamtlänge von 2 bis 2,2 m und überragte die zeitgenössischen Infanteriewaffen um 5 bis 10 cm. Nur gerade das französische Modell 1717 konnte längenmässig einigermassen mithalten. Die besondere Beschaffenheit bernischer Bajonette lässt sich mit dem Debakel von Villmergen 1656 erklären. Von den 1706 bis 1712 angekauften und hauptsächlich von jurassischen Schmieden gelieferten rund 19 000 Bajonetten Modell 1706 gelangte ein Grossteil in der zweiten Schlacht bei Villmergen 1712 erfolgreich zum Einsatz¹⁸.

Abschliessend ist festzustellen, dass sich Wurstembergers Gewehr verarbeitungsmässig durch eine überdurchschnittliche Qualität auszeichnet. Das Waffengewicht zeigt, dass auch an Rohmaterial nicht gespart wurde. Obschon das Unternehmen scheiterte, stellt das Gewehr Modell 1714 einen Markstein in der Geschichte der bernischen Militärhandfeuerwaffen dar. Es wurde mit Ausnahme des Ladestocks jahrzehntelang in unveränderter Form produziert und erst 1760 durch ein neues Modell abgelöst. Abgeänderte Wurstembergerläufe und -waffen fanden bis 1798 Verwendung.

Wurstemberger und seine Manufaktur übten in zweifacher Hinsicht einen nachhaltigen Einfluss auf die bernische Bewaffnung aus. Das Festhalten an einem verbindlichen Gewehrmodell in den Jahren 1714 bis 1760 und ein Grundstock von 3737 einheitlich montierten Wurstembergerläufen ebnete den Berner Truppen den Weg ins uniforme Zeitalter. Zudem erkannten Obrigkeit und Kriegsrat die Vorzüge einer zentralen Qualitätskontrolle von Schusswaffenläufen, die für den militärischen Einsatz bestimmt waren¹⁹. Seit 1714 bis zum Ende des Ancien Régime wurden die für den Verkauf oder die Abgabe an die Miliz bestimmten Läufe mehr oder weniger konsequent beschossen und mit einem «Bärli» versehen.

Diese Massnahmen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Bewaffnung der Berner Truppen nur im Verlaufe von Jahrzehnten verbessern liess. Der selbstbewaffnungspflichtige Wehrmann erwarb allzu häufig die billige und nicht die teurere obrigkeitlich beschossene Waffe.

17 v. Rodt III op. cit., S. 215. Meier op. cit., S. 237ff.

18 St. A. Bern, Zeughausrechnungen, B II 748/49, 1706–1712. Hans Rudolf Kurz, *Schweizerschlachten*, Bern 1962, S. 245ff.

19 Jürg A. Meier, *Notizen zur Geschichte der Handfeuerwaffen in der Schweiz, 14.–16. Jahrhundert* (unter besonderer Berücksichtigung von Schaffhausen und Bern). In: *Revue 4*, Schweizerische Gesellschaft für historische Waffen- und Rüstungskunde, 1985, S. 206/7.

